Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 18. Juni 1885. Nr. 277.

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Der Tod hält in diesen Tagen reiche Ernte unter den leitenden Persönlichkeiten aus einer großen Zeit; fast unmittelbar ist dem prinzlichen Feldmarschall, der auf der Höhe des Mannesalters abberufen wurde, der Greis gefolgt, welcher durch die Vereinigung des Soldaten und des Staatsmannes eine so eigenthümliche Erscheinung war. Ein Telegramm meldet uns:

Karlsbad, 17. Juni. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall von Manteuffel, welcher zur Kur hier weilte, ist in Folge eines Lungenschlages heute früh 9 Uhr gestorben.

Freiherr Edwin von Manteuffel war in Dresden, noch als sächsischer Unterthan, Sohn eines sächsischen hohen Beamten, am 24. Februar 1809 geboren, er ist also vier Monate über 76 Jahre alt geworden. Mit der Niederlausitz ging das Manteuffel'sche Geschlecht, auch der spätere Ministerpräsident dieses Namens, mit welchem Edwin von Manteuffel zusammen erzogen wurde, an Preußen über. Er trat 1827 in ein Dragoner-Regiment ein; 1848 war er Rittmeister und Flügeladjutant Friedrich Wilhelms IV., 1857 wurde er als Oberst Chef des Militärkabinets. Damit hatte er die Stellung erlangt, in welcher er zuerst tief eingreifend zu wirken berufen war: nachdem die Reorganisation der Armee begonnen hatte, war er es, der hauptsächlich auf die Verjüngung des preußischen Offizierkorps hinwirkte, auf die Ersetzung der für den Krieg nicht mehr hinreichend frischen Führer durch junge und kräftige. Schuf ihm dies naturgemäß in den militärischen Kreisen viele Feinde, so war er auch für die übrige Bevölkerung ein Gegenstand des Mißtrauens geworden; man hielt ihn für die Seele der Hofpartei, an deren Bemühungen das liberale Ministerium des ihm um wenige Wochen im Tode vorausgegangenen Fürsten von Hohenzollern scheiterte; aus dieser Stimmung war Twestens Broschüre „Was uns noch retten kann" hervorgegangen, in welcher Manteuffel als „ein unheilvoller Mann in unheilvoller Stellung" bezeichnet wurde; das bekannte Duell, in welchem Twesten verwundet wurde, war die Folge.

Seitdem ist die militärisch politische Doppelstellung charakteristisch für Manteuffel geblieben. Im Jahre 1865 wurde er General-Gouverneur von Schleswig, ein Amt, in welchem er durch allerlei geflügelte Worte, von den „sieben Fuß schleswigschen Bodens", die er mit seinem Körper decken wollte, von dem „heidenmäßig vielen Gelde" Preußens u. s. w. die Aufmerksamkeit auf sich zog. Im Kriege von 1866 fiel ihm die Zurückdrängung der Oesterreicher aus Holstein, die Besetzung Hannovers, die Leitung des zweiten Abschnittes des Mainfeldzugs — nach der Abberufung Vogel v. Falkensteins — zu. In der Zwischenzeit bis 1870 war er dann wiederholt der Träger diplomatischer Missionen, namentlich nach Petersburg, wohin er auch später wieder, z. B. während der Spannung zwischen Deutschland und Rußland Ende der siebziger Jahre, gesandt wurde; er genoß das Vertrauen Kaiser Alexander's II., so daß er zu dessen Lebzeiten für die Ausgleichung von Differenzen mit der russischen Regierung besonders geeignet war. Aber auch in der inneren Politik wurde ihm in den Jahren vor und nach dem französischen Kriege eine Rolle wenigstens von der öffentlichen Meinung zugeschrieben: in der Zeit, als vielfach von „Friktionen" des Kanzlers mit Hofeinflüssen die Rede war, galt General von Manteuffel — es steht dahin, ob mit Recht oder mit Unrecht — als der Kandidat der konservativen Gegner des Fürsten Bismarck für dessen Nachfolge. Im Kriege von 1870 bis 1871 bewährte General von Manteuffel sich als hervorragender Feldherr, indem er unter besonders schwierigen Verhältnissen wiederholt die französische Nordarmee schlug und dann, zum Kommandanten der deutschen Südarmee berufen, am 1. Februar 1871 Bourbaki zum Uebertritt in die Schweiz zwang. Nach dem Friedensschluß war er Kommandant der Okkupationsarmee in Frankreich, bis er nach Erledigung dieser Aufgabe sich 1873 als Feldmarschall auf sein Dotationsgut Topper zurückzog. Nochmals aber ward er, als Elsaß Lothringen eine selbstständige Verfassung und Verwaltung erhielt, vom Kaiser in eine halb militärische, halb staatsmännische Stellung, als Statthalter des Reichslandes, berufen; die Art, wie er diese auszufüllen bemüht war, und die Kritik, welche dadurch vielfach hervorgerufen ward, ist in frischem Gedächtniß.

Weniger, als irgend eine andere hervorragende Persönlichkeit aus der Zeit der Erhöhung Preußens und der Stiftung des Reiches, ist Edwin von Manteuffel mit kurzen Worten zu charakterisiren; dazu war sein Wirken zu verschiedenartig, sein Wesen zu komplizirt, und theilweise fehlt für die Würdigung seines Strebens und Thuns der sichere Anhalt der Thatsachen, statt deren man es mit Gerüchten und Ueberlieferungen der öffentlichen Meinung zu thun hat. Aber sieht man von diesen Dingen und ebenso von dem, vielfache Kritik herausfordernden Wirken der letzten Jahre in Elsaß-Lothringen ganz ab, so bleiben so viel hervorragende Leistungen, so viele und große Verdienste um das Vaterland übrig, daß auch an des Feldmarschalls von Manteuffel Bahre ganz Deutschland sich in Anerkennung und Trauer vereinigen wird. Auch in ihm ist einer der Schöpfer und Repräsentanten jener großen Zeit dahingegangen, die, obgleich sie nun schon ein halbes Menschenalter hinter uns liegt, im Gedächtniß keines, der sie miterlebt hat, ihren stolzen und heroischen Glanz verlieren kann.

Berlin, 17. Juni. Am gestrigen Gedenktag des Einzuges der siegreichen Truppen in Berlin hatte der preußische Frauen- und Jungfrauen-Verein wiederum eine festliche Speisung der Veteranen und Invaliden veranstaltet, die diesmal im zoologischen Garten statt fand. Der Tod des Prinzen Friedrich Karl, dessen Gemahlin dem Verein als treue Protektorin vorsteht, gab der Feier eine ernstere Gestalt wie sonst. Die fröhlichen Klänge der Musik, die sonst die Tafelfreuden erhöhten, unterblieben diesmal, gerade unter dem Ernst des Tages machte die Feier aber einen um so weihevolleren Eindruck. Die Tafel war in der großen offenen Halle rechts vom Eingang zum Saal gedeckt. Ein reicher Schmuck von Flaggen und Fahnen in den Farben der deutschen Lande zierte den festlichen Raum. Am Kopfende der Tafel stand in einem duftigen Hain die Büste des Heldenkaisers, von einem mächtigen Kornblumenkranz umgeben. Neben jedem Kouvert lag ebenfalls ein Kornblumenstrauß. Geladen waren insgesammt 130 alte Krieger. Der Senior war ein 92jähriger ehemaliger Garde du Corps, der ruhmreich an den Befreiungskämpfen theilgenommen. Im übrigen war die Zahl der Krieger von 1813 wiederum gesunken. — Das Menu bestand in gewöhnlicher Weise aus Suppe, Fleisch mit Sauce und Kartoffeln, Backobst und Klößen mit Speck, sowie Braten und Kompot. Für Wein war durch Freunde des Vereins in ausgiebigster Weise gesorgt. Außerdem erhielten die alten Krieger Erdbeerbowle, Kaffee und Kuchen, sowie Bier, Zigarren und Tabak. Unter den Ehrengästen bemerkte man die Minister v. Puttkamer, Maybach und Bronsart v. Schellendorff, Exz. von Röder, den Gouverneur des Invalidenhauses Generallieutenant v. Wulffen nebst Gemahlin, General der Infanterie v. Strubberg, Oberst Stoll nebst Gemahlin, Major Dunker u. a. Anwesend waren auch die Offiziere des 1. und 2. Landwehr-Kommandos. Hofprediger Stöcker hielt die einleitende Festrede, in welcher er in warmen und herzlichen Worten des Prinzen Friedrich Karl gedachte. Das von den Traiteuren des zoologischen Gartens zusammengestellte Menu fand lebhaften Beifall und bewies, daß dieselben es nicht allein verstehen, dem verwöhnten Gaumen etwas zu bieten, sondern, daß sie auch der einfachen Kost in vollendeter Weise Rechnung zu tragen wissen. Eine von den Traiteuren gestiftete mit den Reichsfarben und einer Kornblumenborture dekorirte Riesenbowle mit 26 Flaschen Inhalt fand den ungetheiltesten Beifall.

— Die öffentliche Meinung Frankreichs ist durch den plötzlichen Tod des Admirals Courbet auf das Schmerzlichste berührt worden. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde seitens der Rechten die Veranstaltung einer nationalen Trauerfeierlichkeit beantragt und auch im Prinzip angenommen, wenngleich man die von dem Antragsteller verlangte Dringlichkeit ablehnen zu sollen glaubte. Alle Pariser Blätter widmen dem Verstorbenen sympathische Nachrufe. Die Regierung erhielt die Todesnachricht zuerst von der Familie. Courbet ist an Bord des „Bayard" auf der Reede von Matsu am Eingange des Minflusses einem Leberleiden erlegen, an dem er seit längerer Zeit litt und das durch seinen Aufenthalt im chinesischen Küstenklima tödtlich wurde. Schon vor 6 Monaten hatte Courbet um seine Zurückberufung nach Frankreich nachgesucht, aber der Minister befahl ihm, bis zur Unterzeichnung des Friedens mit China an der Spitze des Geschwaders im äußersten Osten zu bleiben. Die Nachricht von Courbets Tode traf an demselben Tage ein, wo Patenôtre von Tientsin die Vollziehung des Friedensvertrages durch die chinesische Regierung meldete.

— Die Bildung des neuen englischen Kabinets macht Fortschritte, war aber heute früh noch keine vollendete Thatsache. Die Konferenzen Salisbury's mit den übrigen Führern der Konservativen dauerten gestern den ganzen Nachmittag fort. Wie verlautet, hätte Northcote eingewilligt, einen Sitz im Oberhause anzunehmen. Hicks-Beach würde alsdann die Führung der Konservativen im Unterhause übernehmen. Northcote, der „gute alte Mann", wie er genannt wird, ragt zu wenig durch persönliche Eigenschaften hervor, als daß ihm in so schwieriger Lage Lord Salisbury die Repräsentation der Regierung im Unterhause, wo auf liberaler Seite so tüchtige und gewandte Parlamentarier sich befinden, und wo überdies noch Lord Randolph Churchill unter Aufsicht zu halten ist, überlassen möchte. Geeigneter erscheint in die-

Feuilleton.

Vom zwölften deutschen Gastwirthstage.

In Bremen wurde am 10. d. Mts. der zwölfte deutsche Gastwirthstag in dem großen Saale der Tonhalle unter dem Vorsitz des Herrn Karl Wiese-Berlin eröffnet. Nach einigen einleitenden Worten, in denen der Vorsitzende besonders den hohen Verdiensten des Herrn Theodor Müller-Berlin, des Begründers des Gastwirthsverbandes, Anerkennung zollte, und nach einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser trat man in die Verhandlungen ein und genehmigte zunächst debattelos die vorliegenden Berichte des Zentralbureaus, des Verbandskassirers Herrn Merker-Berlin und der Verbands-Prüfungs-Kommission. Der deutsche Gastwirthsverband umfaßt gegenwärtig 93 Vereine mit 10,500 Mitgliedern (gegenüber 81 Vereinen im vorigen Jahre). Nachdem Herr Th. Müller, wie bekannt, im Laufe des letzten Geschäftsjahres sein Amt als Verbandspräsident niedergelegt hatte, übernahm Herr Wiese zuerst provisorisch, jetzt definitiv die Geschäftsführung.

Die im verflossenen Jahre seitens des Verbandes eingereichten Petitionen haben definitive Resultate nicht erzielt, so die Petitionen um Aichung der Bierfässer, welche von der Petitionskommission des Reichstages abgelehnt wurde, und die Petition um Abänderung des § 33 der Gewerbeordnung. Auch im letzten Verbandsjahr wurden der Theodor Müller-Stiftung zahlreiche Zuwendungen gemacht. Es wurden 34 Gedenkblätter an Geschäftsjubilare, 85 Lehrbriefe ertheilt und 332 Prämiirungen Treudienender vorgenommen. Dem Verbande schlossen sich an die Vereine Löbau, Neuruppin, Geringswalde, Angermünde, Torgau, Zittau, Küstrin, Auerbach, Meiderich, Bielefeld, Wittenberge und Brieg. Der Greifswalder Verein hat sich aufgelöst. Das Gesammtvermögen des Verbandes beziffert sich auf Mark 24,979.22. Die Gesammteinnahmen der Verbands- und Unterstützungskasse betrugen Mark 6102.35; die Gesammtausgaben Mark 3951.68. Der Etat pro 1885/86 beläuft sich auf M. 6231.50; es verbleibt ein Ueberschuß von M. 1261.50. Einstimmig wurde dem Verbandskassirer von der Versammlung Decharge ertheilt. Die Prüfungskommission begutachtete in 14 Sitzungen 39 verschiedene Gegenstände, von denen 25 eine günstige Beurtheilung fanden.

Nach diesen Referaten trat die Versammlung in die Berathung der vom Zentralvorstand gestellten Anträge auf Abänderung resp. Ergänzung der Paragraphen 9, 11 und 15 der Verbandsstatuten. Auch diese Anträge wurden ohne Debatte genehmigt.

Als dritter Punkt steht auf der Tagesordnung die Stellungnahme des Verbandes zur Bildung von Gastwirths-Innungen. Der Vorsitzende, Herr Wiese, führt zunächst aus, daß in Berlin die beiden großen Wirthsvereine des Verbandes zu Innungen zusammengetreten seien, die neben dem Verbande bestehen; das Zentralbureau, das sich mit diesem Gegenstande beschäftigt, habe die Arbeit bisher nicht erledigen können und deshalb sei die Frage hier zur Diskussion gestellt worden. Herr Mößle-München glaubt, daß gegenüber dem Innungsgesetz vom 18. Juli 1881 der Verband jetzt ohne Korporationsrechte nicht die Bedeutung wie früher sich bewahren könne, wenn er sich nicht zum Innungsverbande umgestalte; ohne Bildung von Innungen seien eben Korporationsrechte nicht zu erlangen; er spreche daher den Wunsch aus, daß der Gastwirthsverband zur Sicherung seiner Rechte in einen deutschen Innungsverband umgewandelt werden möge. Herr Keck-Berlin ist nur bedingungsweise für die sofortige Bildung von Innungen, obschon er selbst einer Gastwirths-Innung als Obermeister angehört, doch meint er, daß der Verband gegenüber den etwaigen Bestrebungen der dem Verbande nicht angehörigen Gastwirthe in größeren Städten, die plötzlich zu einer Innung zusammentreten und dann den Vereinen des Verbandes das Halten von Lehrlingen erschweren könnten, auf der Hut sein und sich sein Vorrecht durch Bildung einer Innung sichern solle. Gegen die Innungen sprechen sich die Herren Merker-Berlin und Krukenberg-Berlin aus, während Herr Theodor Müller vor der Verwechselung der Innung mit der Zunft warnen zu müssen glaubt. Nach Ansicht des letzten Redners, der sich gerade im letzten Jahre von dem großen Nutzen der Innungen überzeugt hat, enthält das Innungsstatut Nichts, was nicht auch in dem Verbandsstatut enthalten wäre; die Zwecke des Verbandes, den Stand sittlich zu heben, die Lehrlingsfrage zu ordnen, dem Stande zu nützen und ihn gegen Angriffe zu schützen, decken sich mit denen der Innungen, und der Polizeigewalt gegenüber, die den Wirthsstand häufig immer noch als einen rechtlosen betrachte, würde die Innung gesetzlichen Schutz gewähren; durch die Innung könne vieles erreicht werden, was dem Verbande nicht möglich sei. Auf Antrag des Herrn Th. Müller geht die Versammlung vorerst zur Tages-Ordnung über.

Hierauf folgt ein Bericht des Herrn Merker-Berlin über die Theodor Müller-Stiftung und die Berathung über ein Statut für dieselbe. Dem Berichte ist zu entnehmen, daß im vorigen Jahre 3177,52 Mk. für die Stiftung eingegangen seien, der Baarbestand zur Zeit 1322,83 Mk., das Kapital 7000 Mk. betrage.

Nachdem sodann ein Antrag des Dresdener Wirthsvereins, Konduitenlisten über Geschäftsgehülfen von Verbandswegen einzuführen, mit Entschiedenheit abgelehnt und fast ebenso einstimmig der Beschluß gefaßt ist, im nächsten Jahre keine Kochkunst-Ausstellung zu veranstalten, kommt man zum letzten Punkt der Tagesordnung: die Veranstaltung der Ausstellung deutscher Weine. Der Referent Herr Köhn-Hamburg hebt die Vorzüge der deutschen Gewächse hervor, von denen namentlich viele rothe Sorten, wie Ingelheimer, Asmannshäuser rc. erst den Weg über Frankreich nehmen müßten, um als feine Bordeaux zu uns zurückzukehren; er entwickelt den Plan einer deutschen Weinausstellung, als deren Ort er Frankfurt a. M. vorschlägt. Dieser Vorschlag wird von allen Seiten freudig begrüßt und die Versammlung beschließt, daß Ende September oder Anfang Oktober 1886 der Verband eine Ausstellung deutscher Weine, einschließlich Apfelwein und Champagnerfabrikate, sowie aller einschlägigen Gegenstände veranstalten solle, deren Ausführung dem Frankfurter Wirthsverein übertragen wird.

ser Hinsicht Hicks Beach. Der „Standard“ erfährt, Salisbury werde in dem neuen Kabinet neben dem Posten des Premiers das Portefeuille des Auswärtigen und Churchill das Portefeuille für Indien übernehmen. Wer an letztere Meldung Kombinationen knüpfen will, mag, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, immerhin den Schluß daraus ziehen, daß das neue Kabinet wenigstens den Versuch machen will, die Zwangsbill für Irland, soweit irgend möglich, aufrecht zu erhalten. Andernfalls wäre ja Churchill der geeignetste Kandidat für das irische Amt.

Die Königin hat Balmoral gestern Nachmittag verlassen, um sich nach Windsor zu begeben. Dieselbe hat Gladstone anläßlich seines Rücktritts vom Amte in Anerkennung seiner dem Lande geleisteten Dienste die Grafenwürde angeboten; Gladstone hat diese Auszeichnung jedoch abgelehnt.

— Der Befehlshaber der kanadischen Truppen, General Middleton, hat seinen Feldzug gegen den Indianerhäuptling Big Bear thatsächlich einstellen müssen. Letzterer bietet jeder Verfolgung Trotz. Er hat seine Krieger in mehrere Banden getheilt und hat sich in eine Gegend zurückgezogen, die für Truppen unpassirbar ist. General Middleton und „Big Bear“ haiten beide Schwierigkeit, irgend welche Vorräthe mit sich zu führen. Die Indianer bewegten sich eilig vorwärts und ließen längs ihrer Fährte sowohl Lebensmittel wie andere Gegenstände zurück. Der General gedenkt nun über den Saskatchewan Fluß und den Winnipeg-See nach Winnipeg zurückzukehren. Zur Ueberwachung „Big Bear's“ werden in Fort Pitt, Edmonton und Batileford berittene Garnisonen zurückgelassen.

Ausland.

Paris, 15. Juni. Admiral Courbet, der Ober-Befehlshaber der französischen Flotte in den chinesischen Gewässern, der Held von Sontay und Futschu, ist plötzlich gestorben. Die Nachricht von seinem Tode verbreitete sich heute Nachmittag mit Blitzesschnelle durch ganz Paris und rief die allgemeinste Trauer und Bestürzung hervor. Die Blätter, welche theilweise mit schwarzem Rande erschienen, widmen dem tapferen General, der es verstanden hat, den Sieg wieder an Frankreichs Fahnen zu fesseln, und der nun auf der Höhe des Ruhmes und des Sieges vom Tode hinweggerafft ist, Nachrufe eines tief empfundenen Schmerzes. Gleich nach Eröffnung der Kammersitzung bestieg der Marineminister Admiral Galiber die Tribüne, um die Trauernachricht mit folgenden Worten anzukündigen:

„Meine Herren! Mit den Gefühlen eines tiefen und patriotischen Schmerzes besteige ich die Tribüne, um Ihnen eine große Trauer anzukündigen. Der Admiral Courbet ist gestorben, in dem Augenblick, wo der unterzeichnete Frieden das Ende seiner Aufgabe krönte, in dem Augenblick, wo die andauernden Mühen seiner denkwürdigen Kampagne ein Ende nehmen sollten. Courbet, durch die Krankheit gezwungen, hat seinen letzten Athemzug gethan am 11. Juni zu Makung (Fischer-Inseln) an Bord des Panzerschiffes „Bayard“, welches seine Flagge trug. Es ist ein großer Verlust, meine Herren, der Frankreich betroffen hat. Die Leistungen des tapferen Admirals liefern davon den unwiderleglichen Beweis; aber was diese Empfindung noch mehr rechtfertigt, das ist der Schmerzensschrei, der sich von dem Geschwader im äußersten Osten erhebt und dessen Echo in der ganzen Marine wiederhallt. Die Armee, die [illegible]wohnt, bei jeder Gelegenheit an unserer Seite zu sehen, [illegible] wird, dessen bin ich gewiß, unsere Betrübniß theilen, [illegible] in dem Gefühle der unerschütterlichen Waffenbrüderschaft [illegible] und das ganze Land wird sicherlich sich dem ansch[illegible] wollen [illegible] durch das Organ seiner Vertreter, indem Sie [illegible] dem Admiral Courbet einen öffentlichen Ausdruck der Dankbarkeit darbringen. Ich habe Vertrauen in Ihre einstimmige Sympathie; die Marine wird Ihnen dafür dankbar sein. Der geliebte Chef, den die Marine verloren hat, starb an der Spitze seines Geschwaders, nachdem er im Voraus seine Gesundheit und sein Leben preisgegeben hat, zur Stunde des Erfolges und, nachdem er ganze Lasten getragen hat, an Bord seines „Bayard“, an der Stätte seiner letzten Waffenthat, als Soldat ohne Furcht und Tadel. In dem Augenblick, wo das Marine-Ministerium seine Flagge auf Halbmast setzt, bitte ich Sie, meine Herren, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufheben zu wollen.“ (Allseitiger einstimmiger Beifall.)

Kammer-Präsident Floquet erklärt, daß er den Worten des Marineministers nichts hinzuzufügen habe: „Die Trauer der Nation ist eine tiefe und ihre Dankbarkeit wird eben so lange dauern, wie die Erinnerung an die glorreichen Waffenthaten, welche unsere Soldaten und unsere Matrosen vollbrachten unter der Führung des tapferen Admira's, den ganz Frankreich beweint.“ Die Sitzung wurde darauf unter allgemeiner Bewegung aufgehoben.

Paris, 15. Juni. Die Betrachtungen über Frankreichs unersetzlichen neuen Verlust füllen die Blätter. Der in schwarzem Rande klagenden „France“ zufolge muß jedes Franzosenauge in Thränen schwimmen, denn nach Chanzy war seines gleichen nicht vorhanden: „der arme Courbet! Er war des Landes Hoffnung für die künftigen Rachethaten; er gab uns Muth, er [illegible]schien uns mit dem Goldrande der Gloire! Er hat keine Niederlage erlitten, und darum haben ihn die Briten verleumdet: sie fürchteten sich vor ihm, und darum liebte in Frankreich ihn jeder und sprach seinen Namen nie ohne Stolz und Wärme aus. Wir fordern für ihn das National-Begräbniß, Niemand hat es mehr verdient.“ Auch Hugo nicht und nicht Gambetta? Der „Temps“ ist ebenso aufrichtig in seinem Schmerze über „diesen Offizier, der die Ehre erlangt hatte, nach schrecklichen Mißgeschicken unseren Waffen etwas Glanz und unseren Herzen etwas Vertrauen zu geben.“ Wie man hier wieder sieht, wird in Frankreich noch immer der Mann nach der Aussicht, die er der Rache zu bieten scheint, geschätzt: so Chanzy, so Courbet! Courbet war eine lange, magere Gestalt, in seinem Fache vollkommen zu Hause und eine tüchtige Arbeitskraft, als Führer kaltblütig und methodisch, in seinen Befehlen klar. Der Antrag: „Courbet ins Pantheon!“ wird bereits angekündigt. Wie sich jetzt ergiebt, ist Courbet an Bord des „Bayard“ am 11. Juni vor Makong auf den Schifferinseln und nicht auf der Rhede von Matsu, wo das französische Geschwader in der letzten Zeit lag, verschieden. Die Fischerinseln gelten für eine etwas gesundere Station, und da Courbet schon lange an Gallenbeschwerde litt, so war ihm der Aufenthalt im Minflusse und vor Kelong Gift.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juni. Ornithologischer Verein. Sitzung vom 8. Juni. Die Versammlung wählt zu Delegirten für den am 27. d. Mts. hier im Konzerthause stattfindenden Verbandstag der Ornithologischen und Geflügelzuchtvereine Pommerns und Mecklenburgs die Herren Dr. Bauer, Kaufmann Reimer und Lehrer Röhl als Vertreter. Ferner beschließt die Versammlung im Anschluß an den Delegirtentag das Sommerfest am 27. d. M. in Ziegenort zu veranstalten. Die Abfahrt ist auf den Nachmittag 3 Uhr, der Preis des Fahrbillets auf 50 Pf. festgesetzt. Fremde können eingeführt werden, Kinder sind frei. Die Arrangements übernehmen die Herren Stürmer, Langemak, Reimer und Schulz. Herr Schmidt berichtet über die ausgestellten vom Verein angekauften Brieftauben. Selbige sind aus Köln bezogen und vorzügliche Exemplare. Herr Stürmer berichtet über die hiesige Brieftaubenstation. Die Resultate seien höchst befriedigende, die jungen Tauben seien bereits in der Umgegend aufgelassen und alle in kürzester Zeit zurückgekommen. Eine Flugprobe von Gotzlow habe nur 6 Minuten gedauert. Ferner theilt Herr Stürmer mit, daß sich die Brieftaubensektion an den Minister mit einer Petition um Subvention ev. Prämien für für Militärzwecke dressirte Tauben gewandt habe. Endlich beschließt die Versammlung, die geselligen Zusammenkünfte an den Montagabenden im Garten des Konzerthauses stattfinden zu lassen.

— Dem Zirkus Althoff sen. ist gestern die Erlaubniß zum Aufbau seines Zirkus wieder ertheilt worden.

— Die Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu Grabow enthielt fast nur Gegenstände von geringem Interesse. Nach Kenntnißnahme des Kassen-Revisionsprotokolls vom 29. Mai wurde Mittheilung von dem Bescheid der königl. General-Lotterie Direktion auf das Gesuch der städtischen Behörden vom 16. Februar d. J. gemacht. Wie wir s. Z. berichtet, hatten die städtischen Behörden gebeten, der Stadt eine Kollekte der preußischen Klassen Lotterie zu übergeben. Die königl. General Lotterie-Direktion hat darauf geantwortet, daß das Gesuch wegen Mangels an verfügbaren Loosen nicht bewilligt werden kann, daß dasselbe aber bei etwaiger Vermehrung der Loose in Berücksichtigung gezogen werden würde. — Dem Eigenthümer Drews, über dessen Lindenstraße Nr. 25 belegene Grundstück ein Abzugsgraben geführt ist, werden hierfür 150 Mark Entschädigung bewilligt, dafür soll aber die Stadt Besitzer des Graben-Terrains werden. — Bei dem zum Verkauf der Parzelle C. des städtischen Grundstücks Langestraße 86 anberaumten öffentlichen Termin wurde ein Meistgebot von nur 2000 Mark abgegeben. Da die Parzelle mit 3978 Mark taxirt ist, hält die Versammlung dieses Gebot nicht für annehmbar und beschließt, den Verkauf z. Z. nicht vorzunehmen, sondern eine zum Verkauf günstigere Zeit abzuwarten. — Zur Pflasterung der Blumenstraße zwischen der Alexander- und Münzstraße werden 1400 Mark bewilligt, da erfahrungsmäßig eine Ausbesserung zwecklos wäre. — Nachdem sich die Kreisvertretung bereit erklärt hat, die Hälfte der auf 1201,58 Mark veranschlagten Kosten für Herstellung des Bürgersteiges auf der östlichen Seite der Lindenstraße zwischen der Blumen- und Breitenstraße zu tragen, beschließt die Versammlung die Bürgersteige herzustellen, jedoch den Magistrat zu ersuchen, nochmals bei der Kreisvertretung vorstellig zu werden, ob dieselbe nicht eine größere Beihülfe aus Kreisfonds bewilligen will. Zu der Herstellung der Bürgersteige haben die Adjazenten 1 Mark pro laufenden Fuß beizusteuern, den Rest — im vorliegenden Fall ca. 300 Mark — hat die Stadt zu tragen. — Für den Umbau eines Kanals in der Langenstraße in einer Länge von 78,50 Metern wurden 869 Mark bewilligt. — Schließlich wurde noch beschlossen, die Submission für die Lieferung der Utensilien im neuen Schulhaus auszuschreiben, an derselben dürfen nur Grabower Handwerker theilnehmen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Unsere Frauen.“ Lustspiel in 4 Akten. Bellevuetheater: „Der Feldprediger.“ Operette in 3 Akten.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 16. Juni. In der am 12. d. Mts. stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung wurde auch für ein ferneres Jahr der Betrag von 150 M. für das weitere Verbleiben des schwachsinnigen Knaben Emil Volkmann in Kückenmühle bei Stettin bewilligt. Eine Entschädigung von 8,15 M. wird dem Gerbereibesitzer Grubert zur Verbreiterung des Weges für Abiretung einer 16,30 Meter langen und 1 Meter breiten, gleich 16,30 Quadratmeter großen Fläche bewilligt. Versammlung bewilligt die Kosten, welche durch den Stallabbruch auf dem hiesigen Schulhofe entstehen, sowie durch die Ziehung einer massiven Wand zum Stalle, Verlegung der Lehrer-Retirade, Planirung und Bekiesung des Schulplatzes, sowie Anschaffung der Turngeräthe, wodurch der von der königlichen Regierung, sowie vom Herrn Landrath seit einem Jahre erforderte Turnplatz in einer Fläche von 964,42 Q.-Meter gewonnen wird. Die neue Feuerlöschordnung für die Stadt Bütow wird genehmigt, ebenso die ausgesetzten Prämien von 6, 4 und 2 M. für die drei ersten mit Pferden herbeigebrachten gefüllten Wasserküven, sowie auch die durch Beschaffung der Binden für Deputirte entstehenden Kosten. In die Kommission, welche mit dem Magistrat über den Entwurf von Ortsstatuten, zur Erhebung einer Lustbarkeitsabgabe, einer Hundesteuer und einer Wochenmarktsabgabe in Berathung treten wird, sind gewählt die Herren Gollmer, Fabricius, Zechlin, Pommeranz, Drawe und Keitzke.

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe

Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.

Formlose Gesellschaftsverträge sind gültig nach Art. 85 H.-G. B, auch wenn sie Grundeigenthum der Gesellschaft zuführen und Partikulargesetze, wie Art. 14 des baierischen Notariatsgesetzes, für Grundstückserwerb besondere Formvorschriften (notarielle Verlautbarung) fordern. Die Gültigkeit des Gesellschaftsvertrages an sich vorausgesetzt, steht Art. 85 H.-G. B. der Anwendbarkeit der Landesgesetze nicht entgegen betreffs der Frage, ob und welche Förmlichkeiten erforderlich sind, um das Eigenthum einzubringender Liegenschaften an die Gesellschaft zu übertragen. U. 2. Zivilsen. 20. Februar 1885.

Aus Art. 227 H.-G.-B. folgt, daß die Kenntniß eines einzelnen Vorstandsmitgliedes von einem für ein einzelnes Geschäft erheblichen Umstande von der Aktiengesellschaft zu vertreten ist, auch wenn die Statuten der Gesellschaft den Direktoren nur Kollektivvertretung einräumen. U. 4. Zivilsen. 2. Februar 1885.

Für Börsen-Differenzgeschäfte ist der Ort, an welchem die betreffende Börse sich befindet, nach verschiedenen Richtungen, mag es sich um das Rechtsverhältniß zwischen Verkäufer und Käufer, oder um das zwischen Kommittent und Kommissionär handeln, als Erfüllungsort aufzufassen, und ist für die Beurtheilung dieser Rechtsverhältnisse das Recht dieses Ortes maßgebend. U. 1. Zivilsen. 11. Februar 1885.

Art. 708 H.-G.-B. stellt in dem Falle des Strandens eines Schiffes nicht die Präsumtion für das Vorliegen einer gemeinsamen Gefahr für Schiff und Ladung auf, sondern bestimmt nur, welche Schäden, wenn die allgemeinen Voraussetzungen der großen Havarie bei einer Strandung vorliegen, zu derselben gehören. Um die entstandenen Beschädigungen als vorsätzlich oder absichtlich zugefügt ansehen zu können, genügt, daß der Schiffer die Schäden auch nur als wahrscheinlich voraussehen konnte und vorausgesehen hat. U. 1. Zivilsen. 6. Dezember 1884.

Vermischte Nachrichten.

— Ein neues Unternehmen der durch ihre Bemühungen um die Hebung der schlesischen Leinen-Industrie bekannten Leinen-Firma F. V. Grünfeld, Landeshut i. Schles., wird von unseren Hausfrauen mit lebhafter Befriedigung begrüßt werden. Die Firma will nämlich in der richtigen Erwägung, daß ein einheitliches Werk über die Behandlung der Wäsche in allen Stadien des Waschprozesses noch nicht existirt, ein solches im Wege des Preisausschreibens schaffen und den Hausfrauen widmen. Für die drei besten Arbeiten sind Preise von 300, 200 und 100 Mark ausgesetzt; es werden jedoch besonders gute und für die Broschüre geeignete Ausführungen auch aus nicht prämiirten Arbeiten honorirt werden. Ausführliche Prospekte müssen bei der Firma Grünfeld bis zum 15. Juli c. abgefordert werden; der Endtermin für die Ablieferung der Arbeit ist der 1. Oktober c. — Wir wünschen dem Unternehmen einen guten Erfolg, umsomehr als hierbei jeder Hausfrau die Gelegenheit geboten ist, sich an der Preisbewerbung zu betheiligen und ihre praktischen Kenntnisse und Erfahrungen in klingende Münze umzusetzen.

— (Die „Sonne seines Lebens“.) Frau: „Nun, was schreibst Du denn da, lieber Mann?“ — „Die Memoiren meines Lebens!“ — „Hoffentlich wirst Du auch mich darin erwähnen?“ — Das versteht sich! Ich schildere Dich als die Sonne meiner Tage, die Du mir so oft heiß gemacht hast.“

— (Aus der Schule.) Ein hiesiger Lehrer erzählt seinen achtjährigen Schülern in der biblischen Geschichtsstunde den Untergang Sodoms und Gomorrhas. Lehrer: Die Engel ermahnten Lot zur größten Eile und sprachen: „Rettet Euch, verlaßt diese unheimliche Stätte, fliehet zur Stadt hinaus, seht Euch nicht um — (zu einem Schüler, der den Finger hebt): Nun, wie geht es weiter? Schüler: Der Plumpsack geht rum.

— (Ein jovialer Patient.) Hausarzt: „Aber Herr Justizrath, jetzt treffe ich Sie hinter der Weinflasche und der Wein ist doch die Ursache all' Ihrer Leiden!“ — Justizrath: „Ist das wirklich so, lieber Herr Doktor! Nun, dann lassen Sie sich auch ein Glas füllen und helfen Sie mir. Je bälder wir die Ursache beseitigen, desto besser!“

— (Indianer und Baronin.) Bei Hallock in Minnesota ist ein Indianer ansäßig, der eine frühere deutsche Baronin zur Frau haben soll. Beide kommen sehr gut mit einander aus und der Indianer, der übrigens ein hübscher Bursche sein soll, ist nicht wenig stolz auf die hohe Verwandtschaft, in die er hineingeheirathet hat. Voriges Jahr wollte er nach Deutschland reisen, um sich seiner gnädigen Frau Schwiegermama vorzustellen, allein aus begreiflichen Gründen wollte seine Gattin nichts davon wissen.

— (Die zärtliche Ehehälfte.) „Da hast Du mich wieder, liebe Frau und danke Gott mit mir, daß Doktor und Badekur mich gründlich von der Gicht geheilt haben.“ — „So? Aber es ist doch schade, Eduard, daß wir von jetzt an nicht mehr wissen können, wann das Wetter sich ändert.“

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Köln, 17. Juni. Ueber die letzten Tage des Feldmarschalls v. Manteuffel meldet die „Kölnische Zeitung“: Der Feldmarschall erkrankte am 14. d. M. an einer Erkältung, die zuerst unbedenklich erschien, sich aber alsbald zur Lungenentzündung entwickelte. Der Arzt gab anfangs beruhigende Versicherung, lud jedoch später den Generalarzt Dr. Neubauer in Straßburg zu einer Konsultation nach Karlsbad ein. Noch vor dessen Eintreffen trat eine Verschlimmerung in dem Zustand des Patienten ein; derselbe starb heute früh 9 Uhr.

Stuttgart, 17. Juni. Der König hat den General v. Spitzemberg zur Theilnahme an den Leichenfeierlichkeiten für den Prinzen Friedrich Karl entsandt.

Wien, 17. Juni. Der König von Serbien empfing gestern den Besuch des deutschen Botschafters, Prinzen Reuß.

Das Ministerium des Innern hat den ihm unterstehenden Behörden unter Hinweis auf die in Spanien herrschende Cholera die genaueste Beobachtung des Gesundheitszustandes und die Sorge für alle vorbeugenden Maßregeln aufgegeben.

Brünn, 17. Juni. Nach amtlicher Mittheilung streikten anläßlich einer falschen Auslegung des Gesetzes betreffs des Normalarbeitstages die Arbeiter hiesiger Fabriken. Dieselben rotteten sich Abends in der Zeil zusammen, zogen von Fabrik zu Fabrik und zertrümmerten Fensterscheiben, bis sie durch ausgerücktes Militär in Stärke von 4 Kompagnien Infanterie und einer Eskadron Kavallerie ohne Waffengebrauch zerstreut wurden. Nach 10 Uhr Abends wurde die Ruhe nicht mehr gestört.

Brünn, 17. Juni. Gestern Abend 6½ Uhr fand hier aus Anlaß von Differenzen über die Arbeitszeit ein Arbeiterkrawall statt. Die Arbeiter überfielen die Fabrikgebäude mehrerer Firmen und zertrümmerten durch Steinwürfe die Fensterscheiben, Thüren ꝛc. In Folge dessen mußte das Militär einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen, wobei mehrere Verwundungen vorkamen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Zwei Offiziere und sechs Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt. Um 11½ Uhr Abends war die Ruhe wiederhergestellt.

Bern, 17. Juni. Schweden und Norwegen haben zum 1. Juli d. J. ihren Beitritt zur internationalen Uebereinkunft betreffend den Schutz des gewerblichen Eigenthums erklärt.

Petersburg, 17. Juni. Das Gesetzblatt veröffentlicht die unter dem 16. April a. St. ergangene kaiserliche Verordnung, wonach in Kriegsfällen aus denjenigen Reserve-Kadre-Bataillons, welche im permanenten Festungsgarnisonsverbande stehen, Infanterieregimenter von 5 Bataillons formirt werden sollen.

Am Montag ist in Helsingfors der schwedische Minister des Innern eingetroffen. Wie es heißt, unternimmt derselbe eine Rundreise durch Finnland, um das finnische Eisenbahnwesen kennen zu lernen.

Petersburg, 17. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt anläßlich des Todes des Prinzen Friedrich Karl: Eingedenk der intimen verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen, welche die russische Kaiserfamilie mit der deutschen verbinden, wird der durch das Ableben des Prinzen Friedrich Karl entstandene Verlust in Rußland, namentlich in der russischen Armee, deren Verbande der Verstorbene angehörte, ebenso tief empfunden, wie in Deutschland. Auch andere Blätter widmen dem Prinzen Friedrich Karl gleiche sympathische Nachrufe.

Simla, 16. Juni. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Nach eingegangenen Nachrichten haben sich die Erderschütterungen in Kaschmir mit größerer Heftigkeit wiederholt. Im Distrikte von Muzafarabad sollen über 2000 Personen in Folge davon umgekommen sein.

Newyork, 17. Juni. Der Streik der Eisenarbeiter ist nahezu beendet. Mehrere bedeutende Fabriken haben den Lohntarif der Arbeiter angenommen. Von dem Verband der Fabrikanten wird heute der von den Eisenplattenarbeitern vorgeschlagene Ausgleich auf der Basis einer Lohnreduktion von 5 Prozent berathen. Kommt der Ausgleich zu Stande, wozu alle Aussicht vorhanden, so werden voraussichtlich in wenigen Tagen sämmtliche Hochöfen wieder angezündet werden.